Gemeindebrief

der evangelisch-reformierten Gemeinde Schwabach

Dankt dem Herrn,
denn er ist gütig,
und seine Gnade
bleibt für alle Zeiten bestehen!

Psalm 118,1

November 2019 / Januar 2020

Liebe Mitglieder und Freunde der Ev.-ref. Gemeinde Schwabach,

manchmal bin ich ganz mutlos, weil meine christlichen Geschwister einen mir wichtigen Punkt völlig anders sehen als ich, oder weil eine Angelegenheit immer länger und länger dauert oder weil ich um mich herum zu viel Leid wahrnehme, gegen das ich machtlos bin.

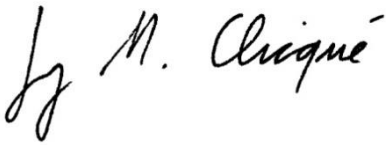
Dann hilft mir zum einen, dies einfach erst einmal wahrzunehmen und hinzunehmen, mit einem Seufzer: Ja, es geht mir tief im Herzen nach, dass mein christlicher Bruder so über die christliche Kirche denkt. Oder: Ja, es ist wirklich traurig und erschütternd, dass eine Schülerin über ihre verstorbene Mutter trauert.

Zum anderen hilft mir, den Blick dem zuzuwenden und mich daran zu erinnern, was mir in der Vergangenheit Gutes zugekommen ist, wofür ich dem Herrn von Herzen danken kann: Für überraschende Hilfe, wo Menschen mir Gutes getan haben, wo etwas gut gelungen ist.

In den vergangenen Monaten ist in unserer Gemeinde viel geschehen, für das ich von Herzen dankbar bin (Bilder dazu können Sie auf den Seiten 7–10 anschauen): Im August war die Kunst-Aktion „ortung XI“, wo viele Menschen unsere schöne Franzosenkirche erleben konnten. In den Gemeindesälen wurde ein neuer Fußboden verlegt und die Wände gemalert, so dass sie jetzt ein wahres Schmuckstück sind – nun brauchen wir noch neue Stühle, wofür schon erste Spenden gegeben wurden (ganz herzlichen Dank dafür!). Im September haben wir dann die Jubiläums-Konfirmation gefeiert und im Oktober die Synode ausgerichtet: Bei beidem hat mich begeistert, wie viele Hände engagiert zugepackt und mitgeholfen haben, so dass es wirklich Höhepunkte für alle Teilnehmenden wie für unsere Gemeinde geworden sind. Dafür möchte ich allen, die mitgeholfen haben, ein großes Dankeschön sagen! Und dies in dem Wissen, dass das Gelingen nicht in unserer Hand liegt: *Dankt dem Herrn, denn er ist gütig, und seine Gnade bleibt für alle Zeiten bestehen!*

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine gesegnete Zeit,

Ihr



Predigt über Matthäus 25,31–40 am 17. Oktober 2019 in der Schwabacher Franzosenkirche zur Eröffnung der Synode der Ev.-ref. Kirche in Bayern

Pfarrer Joachim Metten, Herbishofen

Jesus sprach: Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen … Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als Erbe das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen? Und der König wird ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan. (Matthäus 25,31–40)

Liebe Synodal-Gemeinde,

2019 ist nicht nur Karl-Barth-Jahr, sondern auch Jubiläumsjahr der reformierten Kirchen der Schweiz. Am 1. Januar 1519 nahm Ulrich Zwingli seinen Dienst als Priester am Großmünster in Zürich auf. Und deshalb das Jubiläum 500 Jahre Reformation, zumindest in der deutschsprachigen Schweiz.

Wer Zürich und die dortigen Reformationsschauplätze besucht, wird wahrscheinlich auch an dem Zwingli-Denkmal an der Wasserkirche vorbeikommen. Zurzeit wird das Denkmal gerade restauriert. Die monumentale Statue zeigt Zwingli im Talar, die Bibel im Arm und mit einem riesigen Schwert bewaffnet. Und finster blickt Zwingli Richtung Innerschweiz.

Jedes Mal, wenn ich dieses martialische Denkmal sehe, fallen mir Zwinglis Worte ein: So tut doch um Gottes willen etwas Tapferes.

Mit diesen Worten wandte sich Zwingli im Juni 1529 an den Stadtrat in Zürich. Zwingli wollte die Zürcher Regierung dazu bewegen, ihre zögerliche Haltung aufzugeben und gegen die fünf katholischen Innerschweizer Kantone in den Krieg zu ziehen.
Die Innerschweizer wehrten sich gegen die Reformation. Sie verboten die freie evangelische Predigt und vertrieben die Prediger. In Schwyz wurde der Pfarrer Jakob Kaiser, ein Anhänger der Reformation, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Er war Pfarrer in Schwerzenbach, der heutigen Herbishofer Partnergemeinde.
Brutal, die Geschichte. Zwingli interpretierte das so, dass Zürich um des Wortes Gottes Willen angegriffen werde. Und so trat er vor dem Rat der Stadt energisch für einen Krieg ein.*
So tut doch um Gottes willen etwas Tapferes.
Der Erste Kappeler Krieg endete zum Glück nicht in einem blutigen Gefecht, sondern es konnte ein Friedensvertrag ausgehandelt werden. Und die Soldaten beider Heere stellten genau auf der Grenze bei Kappel am Albis einen Suppentopf auf. Die Zuger steuerten die Milch und die Zürcher das Brot für die berühmte Kappeler Milchsuppe bei. Ein Versöhnungsessen. Es ging also nochmal gut.
Zwei Jahre später jedoch brach an der gleichen Stelle das offene Gefecht aus. Und mittendrin Zwingli. Im Gemetzel der Schlacht geriet er in die Hände der Gegner. Diese verhöhnten ihn, indem sie ihm nochmals die Beichte anboten. Dann töteten sie ihn. Seine Leiche wurde gevierteilt, verbrannt. Die Asche im Wind verstreut. Das tragische Ende des Zürcher Reformators. Brutal, die Geschichte.
So tut doch um Gottes willen etwas Tapferes.
War Zwingli ein Kriegstreiber?, kann man fragen. Wie kann ein Pfarrer nur zum Krieg aufrufen und mit in den Krieg ziehen? Das geht doch nicht! Das zeugt nicht von einem christlichen Geist!
„Der Zwingel hat für seine Aggression die Strafe Gottes erhalten!“, soll Martin Luther gesagt haben, als er vom Tode Zwinglis erfuhr. Die beiden Reformatoren waren ja nun nicht allerbeste Freunde.
Ja, es war eine harte Zeit damals, in der es oft um Leben oder Tod ging. Auch an die hingerichteten Täufer soll erinnert werden – und Zwingli hatte keinen Einspruch erhoben.
Man kann fragen: Wie konnte es so weit kommen? Wie ist Zwingli, der so gute Gedanken hatte und so gute Dinge bewegte, zu dieser Haltung gekommen?

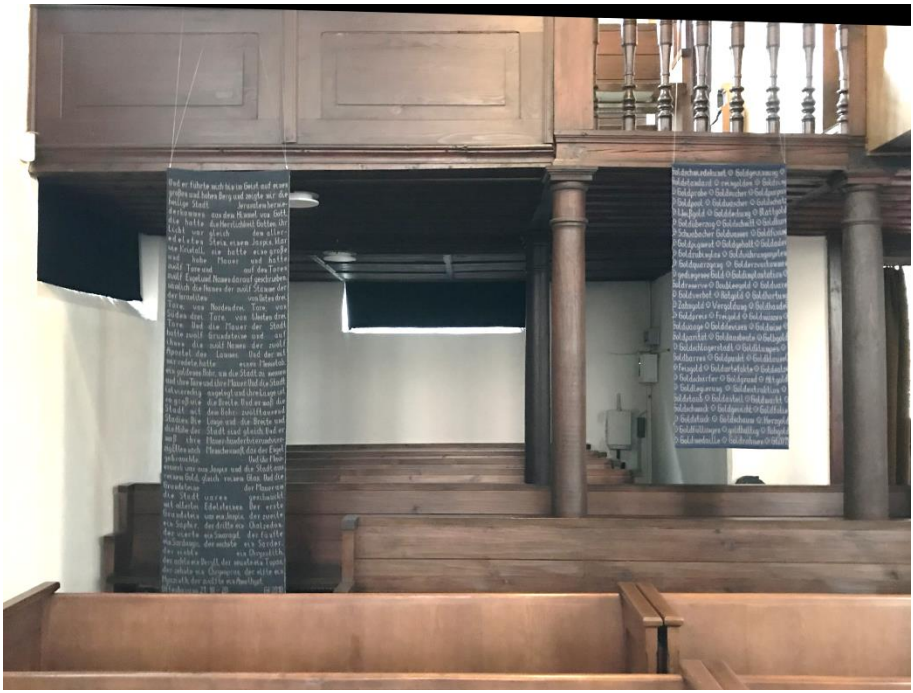
So tut doch um Gottes willen etwas Tapferes. - Aber doch bitte nicht so!
Etwas sehr Tapferes hat Zwingli zweifellos getan, als er Stellung bezog gegen die Praxis des sogenannten Reislaufens. Viele Orte, darunter auch Zürich, verdienten mit dem Söldnerwesen, dem Reislaufen, blutiges Geld. Ein menschverachtendes Geschäft, das Zürich reich machte und das Zwingli und mit ihm viele andere verabscheute.
Junge Soldaten wurden an fremde Heere verkauft. Es kam sogar vor, dass in einer Schlacht Eidgenosse gegen Eidgenosse auf unterschiedlichen Seiten kämpfte. Absurd. Wenn die Soldaten nicht starben, kehrten sie oft verkrüppelt und traumatisiert zurück, unfähig irgendeiner Arbeit nachzugehen.
Zwingli war überzeugt, dass das nicht im Sinne Gottes war. Er ließ nicht locker, predigte und wetterte gegen das Reislaufen. Mit Erfolg. Am 11. Januar 1522 wurde das Reislaufen in Zürich verboten.
Darin können wir doch zustimmen: Glaube und Liebe müssen die Welt so gut und so weit wie möglich zum Menschengerechten verändern. Daran können wir als Kirche auch heute anknüpfen.
Beispielsweise könnte die Kirche, oder noch besser die Kirchen gemeinsam ihre Stimme gegen steigende Waffenexporte aus Deutschland wesentlich deutlicher erheben.
So tut doch um Gottes willen etwas Tapferes.
Kirche muss politisch Stellung beziehen, wenn die Achtung vor dem Leben und die Würde des Menschen auf dem Spiel steht. Damals wie heute.
Tapferkeit zeigte die Stadt Zürich damals auch, als infolge von Zwinglis Predigten eine Armenfürsorge geschaffen wurde. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan – man soll nicht von Christus reden, sondern so leben wie er!“, predigte Zwingli im Großmünster. Mit Erfolg.
Die Klöster wurden aufgelöst. Das Geld, das anfiel, in Armenfürsorge, Krankenpflege und Bildungseinrichtungen investiert. Christlicher Glaube drängt zu sozial-karitativen Engagement. Damals wie heute.
Wir werden uns bei der Synode auch mit dem Memorandum zur Flüchtlingsarbeit und unseren Möglichkeiten zur Unterstützung bei der Rettung von Bootsflüchtlingen beschäftigen. Vielleicht ist das schon tapfer.
Es gibt aktuell so viele Herausforderungen, die auf tapferes Handeln geradezu warten. Ich will die Stichworte gar nicht auflisten. Die Ereignisse der vergangenen Woche etwa rufen ja förmlich nach einer Reaktion.
Und was ist dann tapfer? Und wo schließt man sich einfach dem Mainstream an? Als Kirche wird uns ja immer wieder vorgeworfen, dass wir

nur so Gutmenschen-Gerede von uns geben; beim Handeln knicken wir dann schon ein. Also was ist Opportunismus, was ist Tapferkeit?
Tapfer war es, wie Zwingli Theologie betrieben hat, wie er und seine Freunde in der neu errichteten Prophezei beim Großmünster die Bibel in die deutsche Sprache übersetzten, Pfarrer ausbildeten und dem Volk das Wort Gottes in verständlicher Umgangssprache verkündeten. Gemeinsam ging man gegen die kirchlichen und gesellschaftlichen Missstände vor.
Ein Beispiel: Die Kirche hat den Menschen damals gegen Bezahlung das Seelenheil versprochen. Aufgrund der reformatorischen Rechtfertigungslehre predigte Zwingli mit Erfolg gegen diesen Irrsinn. Für ihn war klar: Nicht durch Bezahlung oder durch eigene Werke wird der Mensch gerettet, sondern allein durch die Gnade Gottes in Jesus Christus.
In all dem können wir wahrscheinlich zustimmen. Und doch: gerade wenn ich an die Lehre von der Gnade, Liebe und Güte Gottes denke, überkommt mich ein ungutes Gefühl, wenn ich an Zwingli denke. Obwohl auch er von dieser Liebe Gottes sprach, macht sein Gottesbild einen lieblosen Eindruck auf mich. Für Zwingli war Gott ein Gott, der die einen Menschen von Anfang an erwählt und die andern verwirft. Ein Gott, der in seiner Allmacht und Allwissenheit dem Menschen keinerlei Freiheit gewährt. Ein Gott, der die Sünde der Menschen nur aufgrund des blutigen Sühnetodes seines Sohnes vergibt. Ist das ein Gott der Liebe oder eher ein Tyrann?
Zwinglis Gottesbild mag fragwürdig erscheinen. Und vielleicht ist es tapfer, wenn Theologinnen und Theologen es heute infrage stellen und ganz anders von Gott reden.
Möglicherweise müsste die Versöhnungsbotschaft – Gott versöhnt mit den Menschen, die Menschen versöhnt untereinander – ganz neu und viel stärker in unserer gespaltenen Gesellschaft zur Sprache gebracht werden. Nicht immer nur über jemanden reden, sondern mit denen, die sich zurückgesetzt und unzufrieden fühlen und die dann anfällig sind für Hass-Ideologien.
So tut doch um Gottes willen etwas Tapferes.
Etwas tun auch in der schwierigen Situation der Kirche in der heutigen Zeit. Kleiner, älter, ärmer. Diese Klage ist zurzeit allgegenwärtig. Und man zerbricht sich überall den Kopf darüber, wie man der Krise mit Strukturreformen und neuen Programmen entgegentreten könnte. Viele sehen allgemein die Kirche in ihrer Existenz bedroht. Der synodale Weg in der katholischen Kirche, PuK – Profil und Konzentration in der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern; und in der reformierten Kirche der Impulsprozess.

(Bitte weiterlesen auf S. 11)

Es war viel los in den letzten Monaten: …

… die „ortung XI“ in der Franzosenkirche



… neuer Fußboden und neuer Anstrich im Gemeindesaal

… die Jubiläums-Konfirmation – und die Begegnungen danach

… und die Synode!

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Synode 2019

(Fortsetzung von S. 6)

Wie reagiert man als Christenmensch in solchen Zeiten?
Als Zwingli die Reformation damals bedroht sah, reagierte er aggressiv. Mit Gewalt wollte er die Sache retten. Bei Luther gibt es Ähnlichkeiten, im Bauernkrieg, gegenüber den Juden. Aggression und Zwang haben aber noch nie etwas Gutes gebracht.
Ich glaube, Zwingli ist zu weit gegangen. Man muss wissen, wann man aufhören muss. Man darf und kann die Wahrheit nicht mit Zwang und Gewalt durchsetzen. Wir sind endliche Menschen.
Der reformatorische Grundsatz: an die Gnade Gottes glauben heißt auch: die Begrenztheit und Endlichkeit des Menschseins, des Schaffens und Könnens annehmen können. Es heißt, wissen, wann es Zeit ist, aufzuhören, damit die Wahrheit nicht im Kampf zugrunde geht.
Wir Menschen sind nicht die Garanten der Welt. Wir sind nicht der Grund des Lebens. Das ist Gott allein. Nicht in uns, sondern in ihm sind die Wahrheit und das Leben gegründet.
Aber genau darum können wir auch als Menschen Fragmente bleiben. Darum kann auch unser Tun und Schaffen Fragment bleiben, auch Predigten. Wir müssen die Welt nicht aus unserer Kraft retten. Das ist der Grund für eine große Lebensleichtigkeit, Entlastung und Befreiung. An unserem Wesen muss die Welt nicht genesen. Wir können uns die Freiheit nehmen, nicht absolut zu sein. Gott sei Dank!
Als Kirche brauchen wir die Tapferkeit und den Mut zur Endlichkeit im Licht der Gnade Gottes. Wir sind heute Minderheitskirche, nicht mehr von großer Bedeutung.
Können wir das akzeptieren, ohne den Kopf hängen zu lassen? Können wir trotzdem in der heutigen Zeit als Kirche deutlich und kenntlich bleiben?
Zeigen, worin wir nach unserem Glauben gründen: in Gott.
Zeigen, wofür wir stehen: für den Glauben an die Gnade Gottes, für die Würde des Menschen, für das Leben, für die Nächstenliebe, für das Menschengerechte aus Glaube, Liebe und Hoffnung.
Das ist tapfer. Und mehr müssen wir nicht tun. Wir brauchen die Welt nicht zu retten. Auch uns selbst nicht.
Denn wir haben den Glauben, dass wir vor unseren eigenen Rettungsversuchen von Gott gerettet sind.
Amen.

Hunger nach Gerechtigkeit
Die 61. Aktion von „Brot für die Welt“

Am 1. Advent wird in Rendsburg die 61. Aktion von Brot für die Welt eröffnet. Mit unserer Unterstützung können wir mit dazu beitragen, dass sich das Leben unzähliger Menschen weltweit verbessern kann.
Am Abend des 12. Dezember 1959 rief Helmut Gollwitzer gemeinsam mit Otto Dibelius die erste Spendenaktion Brot für die Welt in der Berliner Deutschlandhalle aus. Seine Worte sollten Geschichte schreiben: *„Was heute Abend an uns geschehen soll – und wahrhaftig nicht nur heute Abend, sondern, ausgehend vom heutigen Abend, in der ganzen Aktion Brot für die Welt, die bis ins letzte Haus der letzten Gemeinde dringen soll, – ist eine Aufrüttelung, ein Herausgerütteltwerden aus der Trägheit des Herzens, aus jener törichten, kurzsichtigen und verantwortungslosen Trägheit, mit der wir genießen, was wir haben, ohne zu fragen, wie es um uns her aussieht.“*
Weltweit leben Millionen Menschen in Armut, werden verfolgt, gedemütigt oder aus-gegrenzt. Seit 1959 kämpft Brot für die Welt für die Überwindung von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit. Mit über

tausend Partnerorganisationen in 97 Ländern konnte die Arbeit inzwischen auf viele Lebensbereiche ausgeweitet werden: Gesundheit, Bildung, Menschenrechte, Wasser-Gerechtigkeit, Kinder und Jugendliche – und eben die Sicherung der Ernährung. So konnte und kann den Ärmsten dieser Welt geholfen werden, indem ihre schlimmste Not gelindert und Ihnen eine dauerhafte Existenzgrundlage für ein selbstständiges Leben aus eigener Kraft ermöglicht wird.
„Hunger nach Gerechtigkeit“ - das Motto des Vorjahres steht auch über der 61. Aktion von Brot für die Welt. Nach 60 Jahren ist dieser Hunger nicht gestillt. Das gemeinsam Erreichte macht Mut und lässt uns auf dem Weg der Gerechtigkeit weiter gehen.
Ich bitte Sie herzlich, die 61. Aktion von Brot für die Welt mit Ihrem Gebet und Ihrer Spende zu unterstützen. Lassen Sie sich „aufrütteln“ und tragen Sie dazu bei, den Hunger nach Gerechtigkeit zu stillen, damit jede und jeder Einzelne ein Leben in Würde führen kann und Armut überwunden wird!
Ich danke zugleich herzlich für die Unterstützung der 60. Aktion im vergangenen Jahr, die unsere Kirche an Brot für die Welt weiterleiten konnte. In den 13 Kirchengemeinden unseres Synodalverbands wurden insgesamt 59.917,13 Euro gespendet.
Allein in Ihrer Schwabacher Gemeinde wurden 2.174,30 Euro gesammelt. Dafür sage ich Ihnen an dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank!
Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit,
Ihr Präses

Mit dem Gemeindebrief erhalten Sie noch weitere Informationen zur diesjährigen Aktion von Brot für die Welt und ein Tütchen, in das Sie ggf. Ihre Spende einlegen können. G.M.C.

Herzlichen Glückwunsch –
allen Geburtstagskindern
im November, Dezember und Januar!

In der Netz-Fassung des Gemeinde-briefes dürfen die Angaben zu den Geburtstagskindern aus daten-schutzrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden.
Unser sehr herzlicher Glückwunsch gilt ihnen allen nichtdestotrotz ohne jede Einschränkung!

Im Gemeindebrief gratulieren wir allen Geburtstagskindern ab dem 75. Geburtstag. Sollten Sie nicht genannt werden wollen, so lassen Sie uns bitte eine kurze Nachricht zukommen.

Herzliche Einladung (1) …
… zu einem Konzert in der Franzosenkirche

Unter dem Titel „Ost-West“ spielt dort das „**Ensemble Allegra**“ am **Freitag, den 15. November 2019** um 19.30 Uhr. Auf dem Programm stehen das Quartett KV 370 von W. A. Mozart, die Serenade op. 10 für Streichtrio von E. v. Dohnányi und drei ungarische Tänze von J. Brahms. Im zweiten Teil erklingt das Streichquartett Nr. 1 „Aus meinem Leben“ von B. Smetana in einer Fassung für Oboenquartett.
Das Ensemble besteht aus Birgit Heller-Meisenburg, Oboe, freischaffend, Christof von der Heyden, Violine, Mitglied der Nürnberger Symphoniker, Christian Heller, Viola und Arvo Lang, Violoncello, beide Mitglied der Staatsphilharmonie Nürnberg.
Der Eintritt ist frei. Es wird um Spenden gebeten.

Herzliche Einladung (2) …

… zum **familienfreundlichen Gottesdienst im Gemeindehaus, der am 1. Adventssonntag, dem 1. Dezember 2019** stattfindet. Dazu sind wie immer alle Menschen zwischen 0 und 99 Jahren herzlich eingeladen, insbesondere Kinder und Jugendliche (mit ihren Eltern!).
Im Anschluss daran wollen wir auf das vergangene Jahr zurückblicken und uns miteinander über all das ehrenamtliche Engagement so vieler Menschen in unserer Gemeinde herzlich freuen – natürlich bei einer Tasse Kaffee (oder Tee) und adventlichem Gebäck. Danach ist noch Zeit, um beieinander zu bleiben und ins Gespräch zu kommen.

Aus unserer Gemeinde:

Am 9. September 2019 ist Kurt Galsterer im Alter von 89 Jahren in Schwabach gestorben. Die Aussegnungsfeier fand am 13. September 2019 statt; die Urne wurde auf unserem Friedhof beigesetzt. Wir bitten Gott um Kraft und Trost für seine Angehörigen und alle anderen Menschen, die sich an ihn erinnern und um ihn trauern.

Evangelisch-Reformierte Kirche in Schwabach

Reichswaisenhausstr. 8a
91 126 Schwabach
Tel.: 09122 / 5240
reformiert-schwabach@gmx.de
Homepage: www.reformiert-schwabach.de

Öffnungszeiten des Gemeindebüros: mittwochs 10.30 – 12.00 Uhr;
donnerstags 14.00 – 18.00 Uhr

Pfarrer: Dr. Guy M. Clicqué
Rathenaustr. 11 ▪ 91052 Erlangen
Tel.: 09131 / 932 4 933 ▪ Fax: 09131 / 932 4 932

Presbyterium

Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué — Vorsitzender des Presbyteriums

Paul Liebrich
Tel.: 09122 / 3818
paul@liebrich-schwabach.de
Stellv. Vorsitzender des Presbyteriums / Mitglied des Synodalausschusses

Klaus-Peter Foitzik
Tel.: 09122 / 3225
foklape@t-online.de
Kirchner / Mitglied des Bauausschusses

Christiane Göckler
Tel.: 09171 / 62527
chrisgoeckler@web.de
ACK-Vertreterin

Ute Rabus
Tel.: 09122 / 16641
ute.rabus@reformiert-schwabach.de
Bürokraft / Synodale

Helga Wieser
Tel.: 09122 / 8098202
helga.wieser@reformiert.de
ACK-Vertreterin

Weitere Mitarbeitende, die das Presbyterium unterstützen:

Brigitte Ellinger	Tel: 09122 / 71398	Rechnerin
Dr. Horst Pfeuffer	Tel.: 0911 / 6327176	Mitglied des Bauausschusses
Christof von der Heyden	Tel.: 09122 / 3865	Hausmeister (Gemeindehaus) / Mitglied des Bauausschusses

Konto: IBAN: DE82 7645 0000 0000 0624 97, SWIFT-BIC: BYLADEM1SRS
Sparkasse Mittelfranken Süd